

Die lustige Witwe

Operette in drei Akten von Victor Léon und Leo Stein
Musik von Franz Lehár
nach Henri Meilhacs Lustspiel *L'attaché d' ambassade*
Spielfassung von Wolfgang Dosch

Lehrgang Klassische Operette
Leitung: Wolfgang Dosch

Premiere:
Donnerstag, 25. Juni 2015, 19.30 Uhr

Weitere Termine:
26., 27. und 28. Juni, jeweils 19.30 Uhr

Pause nach dem 1. Akt, Aufführungsdauer: 2½ Stunden
Aufführungsrechte:
Bücherei- u. Musikalienverlag Josef Weinberger Ges.m.b.H.

DIE LUSTIGE WITWE – IN CHAMPAGNER GETRÄNKTE WIRKLICHKEIT



Ein bankrotter Balkanstaat feiert.
In seiner Pariser Gesandtschaft.
Mit Wiener Walzer.
Es geht um Millionen. Einer Witwe.
Es geht um Sein oder Nichtsein.
Ums „Überl(i)eben“.
Doch „Lippen schweigen, s’flüstern Geigen“ ...

TEAM

Inszenierung	Wolfgang Dosch
Dirigentin	Yalda Zamani (Klasse Andreas Stoehr)
Musikal. Einstudierung	Klara Torbov
Korrepetition	Hande Yusumut (Klasse Kristin Okerlund)
Choreografie, Regieassistentz, Produktionsleitung	Liane Zaharia
Bühnenbild	Gabriele Atll
Kostüme	Alexandra Fitzinger/art for art
Maske u. Frisuren	Henriette Zwölfer
Technik (TAG)	Andreas Nehr
Techn. Leitung (KONS)	Stefan Michelfeit
Werkstätten KONS	Markus Wimmer
Licht	Hans Egger

KONS-Kammerorchester:

Rafael Santos, Indré Dromantaite, Alvaro Panchi; 1. Violine
Sara Colombi, Belina Fernandez; 2. Violine
Giorgio Antonio Miele, Viola
Christine Schoppmann, Violoncello
Jakob Hornbachner, Kontrabass
Johanna Longin, Flöte
Gabriele Bressan, Oboe
Benjamin Schachinger, Klarinette
Angel Valera-Casanova, Fagott
Christian Kleinecke, Robert Kis; Horn
Aleksandra Suklar, Schlagwerk

LEHRGANG KLASSISCHE OPERETTE



Der Universitätslehrgang Klassische Operette der Konservatorium Wien Privatuniversität ist die einzige Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum, die sich gezielt und auch „namentlich“ der Pflege jener spezifisch österreichisch-mitteleuropäischen Kunstform in Wissenschaft und Praxis widmet.

In zwei Semestern wird möglichst umfassender Unterricht in Repertoire- und Stilkunde, Dramaturgie, Rollenstudium sowie musikalischer (Gesang) und szenischer Interpretation (Schauspiel/Tanz) geboten.

Nach der Erarbeitung eines individuellen persönlichen Repertoires und der Präsentation bei öffentlichen „Podien“, bildet die Erarbeitung und Aufführung einer gesamten Operette den Abschluss dieses Universitätslehrganges.

Die wissenschaftliche Arbeit innerhalb des Lehrganges findet Niederschlag in Symposien, zu denen auch international renommierte Referenten geladen werden.

Letzte Schwerpunkte:

- 2014/15 Podium Operette: *Charles Kálmán wird 85 Jahre – Weltbürger mit Wiener Herz* (Ehrengast: Charles Kalman)
Lecture Concert Wienbibliothek, u. a. Operetten-mapping-Wien
Die lustige Witwe, Operette von Franz Lehár
- 2013/14 Podium Operette: *Operette und die Welt im Krieg – 100 Jahre 1914*.
Symposium, Lecture Concert, TV-Mitwirkung
Podium Operette: *Wagner in der Operette*, zum Richard Wagner-Jahr 2013
Die Csárdásfürstin, Operette von Emmerich Kálmán
- 2012/13 Podium Operette: *Aspekte der Liebe*
Podium Operette: *Operetten-Jubiläen* (zum 125. Geburtstag von Hermann Leopoldi, Ehrengast: Ronald Leopoldi)
Podium Operette: *Operette 1938 – Angeschlossen und missbraucht*, Symposium,
Lecture Concert, Mitwirkung Brucknerfest Linz
Wiener Blut, Operette von Johann Strauss
- 2011/12 Podium Operette: *Nichts als ein Traum vom Glück – Operette und Jugendstil*
Symposium, Lecture Concert
Podium Operette: *Operetten Exile* (Thema: Joseph Beer und Ralph Benatzky),
im Rahmen des Forschungsschwerpunkts *Operette KONS-erviert*,
in Zusammenarbeit mit Verlag Doblinger
Ein Walzertraum, Operette von Oscar Straus



Bei jeder Operettenaufführungen an jedem Theater merkt man es: oj, das ist schwer! Jede sogenannte „Klassische Operette“ ist für „Erwachsene“.

Sie braucht „g’standene“ Bühnen-Künstler: OperettensängerInnen müssen singen wie erste Opernsänger, Dialoge sprechen wie Burgschauspieler (die darüber hinaus noch perfekten Boulevardton beherrschen müssen), über tänzerische Ausbildung verfügen, gewisse kabarettistische Regeln beherrschen und – nicht zuletzt – attraktiv und charismatisch sein. Nu’ eben ... – „Glücklich ist, wer vergisst ...“ (Operetten-Zitat und Stoßseufzer jedes heutigen Theaterleiters).

Darüber hinaus dürfen OperettensängerInnen nicht älter als 25 Jahre sein, müssen aber über mindestens 15 Jahre Bühnenerfahrung verfügen.

Und – natürlich – sie müssen Stars sein. Denn Rollen wie Hanna Glawari oder Danilo sind für Stars geschrieben: 32 Takte Vorspiel, Chor, Ballett und Statisterie läuft in hektischer Erregung durcheinander um vier Takte vor dem eigentlichen Erscheinen der *Lustigen Witwe* in dekorativ-militanter V-Position auf der Bühne die Arme präsentierend in Richtung des auftretenden Stars zu richten. Tja, und dann steht der/die „schön da“. Mitten drin - und muss sich gegen all das behaupten – ganz „natürlich“. Und natürlich ohne jedes „Diva-Gehabe“. Gar nicht so leicht.

In (zumindest) jeder zweiten Operettenaufführung merkt man das.

Ob Volks- oder Staatsopern, ob in Wien oder Berlin. Ob das Stück im Jugendstilpalais (Wien), ob auf einem in der Arktis notgelandeten Flugzeug (Berliner Staatsoper), ob auf dem Schlachtfeld des 1. Weltkrieges (Maurice Béjart, Brüssel), ob in UFA-Studios (Berlin, Komische Oper), ob in den 10er-, 20er-, 30er- oder auch 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts angesiedelt – das eigentliche Problem bleibt.

Von „gelingen“ - kann nur selten, von den Abstufungen des „nicht annähernd“ schon eher die Rede sein.

Drum: wir versuchen’s auch. Eine erste Annäherung an eines der größten Stücke des Genres. Eines, das obendrein jeder im Publikum besser zu kennen meint, als die Interpreten, weil er/sie es ja schon einmal im Abonnement hatte. Erwartungshaltungen sind kaum zu erfüllen. Nicht die des Publikums und zumeist noch viel weniger die an sich selbst.

Und trotzdem. Wir riskieren’s – das schwere „Leichte“. Im Ernst. Sie werden lachen (hoffentlich). Toi Toi Toi!



Pontevedriner*

Hanna Glawari
Graf Danilo Danilowitsch, Gesandtschaftssekretär
Baron Mirko Zeta, Gesandter
Kromov, Militärattaché
Olga Kromova, seine Frau
Njegus, Kanzlist

Christina Maria Fercher
Philipp Landgraf
Frédéric Pfalzgraf**
Wonbae Cho**
Jerilyn Chou/Sirikanang Suthirawat
Gerald Zwittkovits (als Gast)

Franzosen

Valencienne, Gemahlin Baron Zetas
Camille de Rosillon, Pariser Künstler
Viconte de Cascada
Raoul de St. Brioche
Grisetten des „Maxim“, „Ballsirenen“

Jerilyn Chou/Sirikanang Suthirawat
Eiji Yokoo
Branimir Agovi***
Eggert Reginn Kjartansson***
Franziska Gassmann
Katharina Glas
Mara Kluhs
Alina Kettenbach,
Axelle Krieger-Ferrarini
Sarah Merler
(alle Bachelorstudium Zeitgenössischer und Klassischer Tanz)

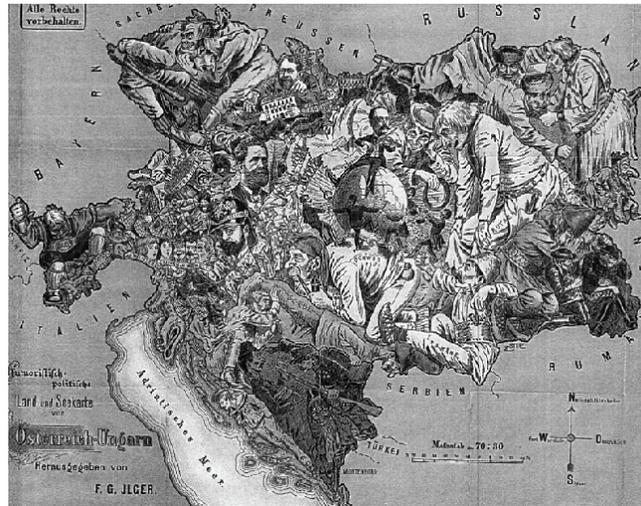
Zeit der Handlung: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Ort der Handlung: Pariser Gesandtschaft eines fiktiven Balkanstaates*

* Mit der Bezeichnung „Pontevedro“ wurde die von der Zensur beanstandete Nennung des Staates „Montenegro“, dessen politisches Verhältnis zu Österreich-Ungarn äußerst angespannt war, umgangen.

** Studierende Masterstudium Oper

*** Studierende Bachelorstudium Sologesang



Die lustige Witwe – Jeder Akt ein Fest!

Franz Lehár lässt Korken knallen und Champagner fließen.
Musik voll Sehnsucht nach Glück, Schönheit und Harmonie.
Ein sinnlich-erotisches Spiel zwischen Sein und Schein.

Die lustige Witwe – Weltflucht im Dreivierteltakt!

Im Pariser Gesandtschaftspalais eines fiktiven Balkanstaates tanzt man Wiener Walzer.
Der verzweifelte Versuch,
den Vulkan, auf dem man tanzt, mit Champagner zu löschen,
den Donner des nahen Infernos mit knallenden Korken zu übertönen,
hermetisch abgeschlossen von der Wirklichkeit,
den eigenen Untergang zu verschlafen.

Die euphorische Selbstauflösung einer Gesellschaft, einer Epoche,
stilisiert durch das Ornament des Jugendstils.

Die lustige Witwe – „Fröhliche Apokalypse“*, Musik einer (Jahrhundert-) Wendezeit.

(Wolfgang Dosch)

* Hermann Broch: *Die fröhliche Apokalypse Wiens um 1880*



Maxim's

In seiner Glanzzeit vor dem 1. Weltkrieg kostspieliges Speiselokal und keineswegs ein „Kabarettler“ und noch viel weniger mit „Grisetterln“, wie es in der *Lustigen Witwe* verheißen wird. Der Gründer des Lokals hieß Maxime Gaillard, die illustren Gäste reichten von König Edouard VII. bis zu jenem unbeglaubigten Monsieur Lehár aus Komorn. „Maxim's“ war der Inbegriff der ausgehenden Belle Époque.

Grisette

Ursprünglich graues Hauskleid, dann ein unscheinbar gekleidetes Mädchen, das selbstständig als Wäscherin, Näherin, Putzmacherin etc. von Handarbeit lebt und einen nicht ganz vorwurfsfreien Lebenswandel führt. Namentlich bezeichnete man in Paris als Grisette de quartier latin die Geliebten der Künstler, Studenten etc., die ihren Liebhabern zeitweise den Haushalt führten. Seit jeher aber stand der Begriff im Gegensatz zur Kokotte, der berufsmäßigen Buhlerin. (aus *Meyers Großes Universallexikon*)

Dodo

(frz. Kindersprache; von dormir) Bettchen; faire dodo: schlafen

Frou-frou

froufrou (frz. lautmalend) Knistern, Rauschen (von Kleiderstoffen)

Jou-jou

(frz. Kindersprache; von jouer) Kinderspielzeug, Spiele machen

Margot

(frz.) leichtlebige Frau

Unsere Melodie –

in der *Lustigen Witwe* wird sie angestimmt.
Alles, was in unseren Tagen mitschwingt und mitsummt,
das tönt in dieser Operette.
Lehárs Musik ist heiß von offener Sinnlichkeit,
ist wie erfüllt von geschlechtlicher Wollust.

(Felix Salten, Autor u. a. von *Josefine Mutzenbacher* und *Bambi*)



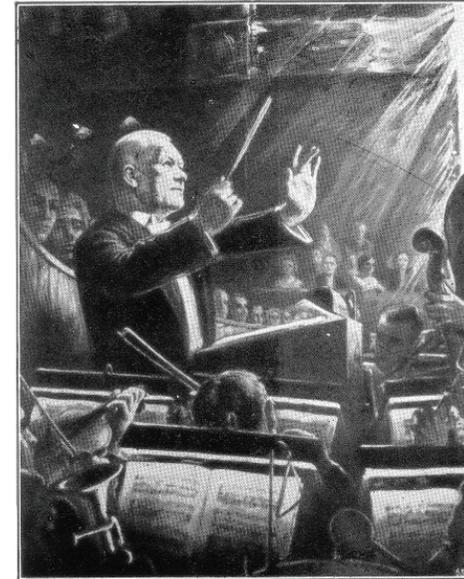
Von Petar II. Petrovic Njegos, Herrscher und Bischof Montenegros, der auch zu den größten Dichtern in serbischer Sprache zählt

Ich lebe in der Hoffnung,
dass ein Glanz von Dir in meine Seele dringt.
Und fühle ungewiß und doch stolz

Ein Band zu Dir hinüber,
das sei es auch gering,

von Deinem großen Licht,
Dem kleinsten Funken gleicht.
Aus Deinem Feuermeer.

Entfliegt er in die Nacht
Und kehrt zu Dir zurück.



J. v. Eicke-Gläsen
Franz Lehár
dirigiert
Gehörnt

Gestalten, die mich fesseln,
werden in mir lebendig,
ihr Leben wird mein Leben,
ihre Gefühle werden meine Gefühle,
ihr Wesen löst sich
wie die Landschaft,
in der sie stehen,
wie die Luft in der sie atmen,
in Musik auf.

(Franz Lehár)

Geboren im Jahr 1870 als Sohn eines Militärkapellmeisters in Komárno (Komorn), einem Städtchen in der heutigen Slowakei an der Schnittstelle zwischen österreichischem, slawischem und ungarischem Kulturbereich, an jenem Fluß gelegen, dem er später - wie sein großes Vorbild Johann Strauss - einen Walzer widmen wird, *An der grauen Donau*; aufgewachsen als typisches „Tornisterkind“ in den verschiedensten Städten eben jener „Donaumonarchie“, in denen sein Vater stationiert war, erhält er seine musikalische Ausbildung an den Konservatorien in Budapest und Prag, dort auch bei Antonín Dvořák, wird schließlich Primgeiger im Theater in Elberfeld und im Militärorchester seines Vaters und schließlich selbst Militärkapellmeister unter anderem in Pola und auch Wien.

Sein erste Oper *Kukuska* wurde 1896 in Leipzig uraufgeführt, seinen ersten großen Erfolg in Wien brachte ihm unter anderem sein betörender Walzer *Gold und Silber* (1902). In diesem Walzer erkennt man bereits in komprimierter Form die **musikalisch – gedankliche Welt** der ersten großen Schaffensperiode Franz Lehárs: sinnlich, flirrend, elegant,



„multi-national“ – der **Totentanz einer Epoche**, Musik einer Endzeit. Die später so genannte „Silberne Operette“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ihr theatralischer Ausdruck und Franz Lehár – mit der *Lustigen Witwe* – ihr Vater.

Vom Salonstück *Wiener Frauen* (1902), über das Meisterwerk *Die lustige Witwe* (1905), den mondänen, internationalen, glückssehnsüchtigen *Graf von Luxemburg* (1909), das große folkloristische Traum-Gemälde *Zigeunerliebe* (1910), bis zur zärtlichen, melancholischen *Wo die Lerche singt* (1918): Lehár vertonte die letzte Blüte der österreichisch-ungarischen Monarchie, jenes Vielvölkergemälde, das „**Versuchsstation für die Zukunft**“ (Robert Musil) hätte werden sollen, das aber im 1. Weltkrieg zur „**Versuchsstation des Weltunterganges**“ (Karl Kraus) wurde.

Ab 1920 brachte Lehár, wie die meisten seiner Kollegen, seine Operetten mehrheitlich in Berlin zur Uraufführung, wo er gemeinsam mit „seinem“ Interpreten Richard Tauber, „die Stimme, die ich beim Komponieren höre“, einen neuen Operetten-Typus kreierte. Mit der „**Romantische Operette**“ und ihrem zumeist tragischem Ende, versuchte Lehár die Kunstform weiterzuentwickeln und zu veredeln. Es entstanden sehr persönliche, charakteristische Meisterwerke wie *Paganini* (1924), *Der Zarewitsch* (1927), *Friederike* (1928), *Das Land des Lächelns* (1930) und *Giuditta* (1934). Die folgenden „1000 Jahre“ verstummte Franz Lehár. Seine Kunst fand in der Wirklichkeit keine Entsprechung.

Jedoch als Komponist der **Lieblingsoperette Hitlers** (*Die lustige Witwe*) und gleichzeitig **mit einer Jüdin verheiratet**, wurde ihm später sein „Schweigen“ oftmals als Anpassung vorgeworfen. Heinrich Mann meinte im amerikanischen Exil, *Die lustige Witwe* wäre zwar die Lieblingsoperette Hitlers gewesen, aber auch des Broadway und der ganzen Welt ...

1948 starb Franz Lehár in seiner Villa in Bad Ischl, wo es heute ein Lehár Museum und ein Lehár Festival gibt. Im Angedenken jenes Mannes, der der Welt einzigartige Musik voll suggestiver Kraft, betörender Schönheit und voll sinnlichem Reiz geschenkt hat.

Eine Kunst jenes multiethnischen, multinationalen, multikonfessionellen österreichisch-pannonischen Raumes an jener „blauen“ (Strauss) bzw. „grauen“ (Lehár) Donau, in der wir sehr wohl auch unsere so selbstverständlich durchmischten österreichischen Mehrfach-Identität(en) und Wurzeln lebendig spüren. Unabhängig von unserer jeweiligen Landessprache.

Und auch spüren, ob uns das passt, oder nicht, Franz Lehár, die Operette ist integraler Bestandteil, ein schillerndes Steinchen in dem vielfarbigen Mosaik unserer Kultur.

(Wolfgang Dosch)

DAS TEURE VATERLAND Montenegro – Pontevedro



Zensurvermerk Libretto *Die Lustige Witwe* 1905

„Zur Uraufführung zugelassen, wenn die Bezeichnung „Montenegro“, „montenegrinisch“, „Cetinje“ und der Name „Cyrill“ durch andere, unverfänglichere Ausdrücke ersetzt werden.“

Montenegro

Unabhängiges slawisches Fürstentum am Adriatischen Meer zwischen der Südspitze Dalmatiens, der Herzegowina, Altserbien und Albanien. Zunächst ein absolutistisches Fürstentum, ab 1516 ein theokratischer Staat.

Glawari (eigentlich: Glavari)

„Hauptmänner“, die montenegrinischen Vornehmen, die an der Skutschpina, der Volksversammlung, teilnehmen durften.

Danilo Njegus (eigentlich: Njegos)

Nach einem Ort gleichen Namens benanntes Geschlecht. Der Ahnherr Danilo Petrovic Njegos wurde 1696 von den Wojwoden Montenegros zum Gospodar ausgerufen. Fürst Danilo I. erklärte Montenegro 1852 ausdrücklich zu einem erblichen, absoluten Fürstentum. Ab 1860 regierte Nikola I. Petrovic Njegos, ab 1905 nannte er sich König und wurde zum Inbegriff des balkanischen „Operettenmonarchen“. Sein Thronfolger hieß wieder Danilo und war als Frauenheld bekannt.

Bezeichnend für die Autoren der *Lustigen Witwe*, dass sie ihren Grafen Danilo als lebenslustigen Frauenhelden schildern und dem Komiker des Stückes ausgerechnet den Namen des Fürstengeschlechtes – Njegus – verleihen ...

Montenegro und das Geld ...

Anfang 1900 hatte der montenegrinische Postdirektor mehrere hunderttausend Mark, die nach der vierteljährlichen Abrechnung an die österreichisch-ungarische Postverwaltung zu zahlen gewesen wären, auf höheren Befehl anderen Zwecken zur Verfügung gestellt ... So brach Österreich Ende des Jahres den Postverkehr mit Montenegro ab.

Vilja (eigentlich: Vila)

Altslawische Waldgöttin. Nikola I. Njegos, der auch Poet war, schrieb ein lyrisches Epos *Der Dichter und die Vilja*. Adalbert Stifter besang sie in seinem 1867 erschienenen Roman *Witiko*, 1901 brachte Dvorák in seiner Oper *Rusalka* die altslawische Wassergöttin auf die Opernbühne, bei Lehár sind es nun die elfenartigen Verwandten. Beide repräsentieren vor allem das für den Mann Unfassbare an der Frau, dem er gleichermaßen entfliehen will, sich aber dennoch angezogen fühlt.



Bildende Kunst

Adolf von Menzel gestorben

Gründung der expressionistischen Künstlervereinigung *Die Brücke* in Dresden
Ausstellung im Salon d'Automne macht Cézanne und Matisse bekannt



FÄCHER-SPRACHE

Die lustige Witwe

I. Akt/1. Szene

Valencienne: Was schreiben Sie auf meinen Fächer?

Rosillion: Weil Sie mir verbieten, es Ihnen zu sagen, so schreibe ich es Ihnen: „Ich liebe Sie!“

II. Akt/3. Szene

Zeta: (*Zu Danilo*) Ich habe hier einen Fächer. Darauf steht: „Ich liebe Sie!“. Vielleicht führt Sie dieser Fächer auf die richtige Spur. Schlau sein.

III. Akt/letzte Szene

Njegos: Hier, dieser Fächer. Es steht darauf...

Zeta: Ja, ich weiß, „Ich liebe Sie!“

Njegos: Nein. Ja... Auch... Aber ...

Valencienne: (*dreht den Fächer*) So lies, doch was ich darauf geschrieben habe!

Zeta: (*lesend*) „Ich bin eine anständige Frau!“ – Verzeih'! Das habe ich nicht gewusst!



LIPPEN SCHWEIGEN, S'FLÜSTERN GEIGEN

Gedanken zur sogenannten „Silbernen Operette“



Unter dem bezeichnenden Titel „**Die fröhliche Apokalypse**“ (in seiner provokanten Widersprüchlichkeit durchaus ein Pendant zum Titel der *Lustigen Witwe*), meinte Hermann Broch, dass „Wien das Museale vorbehalten war“ und so die „Dekoratивität in Wien legitim“ war. Die Operettenform bezeichnete er „als spezifisches Vakuumprodukt“ und meinte, sie könne „als Vakuum-Dekoration gerade als Menetekel für das Versinken der Gesamtwelt in das unaufhaltsam weiter wachsende Wertvakuum genommen werden.“ Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Jugendstil durch die „**Sezessions-Bewegung**“ bildender Künstler (Klimt, Schiele, Kokoschka, etc.) seine wienerische Prägung erhielt und gleichzeitig seinen Ausdruck fand in der Gedankenwelt Sigmund Freuds und in der poetischen Welt etwa eines Hugo von Hofmannsthal, wurde in Wien die Operette zu einem schillernden Ornament, zur Dekoration einer Epoche.

Die oftmals als Nachfolgerin der sogenannten „**Goldenen Operette**“ des 19. Jahrhunderts als „silberne“ bezeichnete Ära der Kunstform, wurde so zum eigentlichen **Musiktheater des wienerischen Jugendstils**. Viele seiner Gedanken und Themen finden sich auf der Operettenbühne wieder: seine **Sehnsucht nach Jugend und Frühling** (*Jugend im Mai*, Leo Fall), nach **Schönheit, Eleganz und Luxus** (*Die Dollarprinzessin*, Leo Fall; *Der Graf von Luxemburg*, Franz Lehár; *Gräfin Mariza*, Emmerich Kálmán), sein **Fernweh nach Exotik** (*Das Land des Lächelns*, Franz Lehár; *Die Bajadere*, Emmerich Kálmán). Gibt sich der Jugendstil gerne narkotisierenden Genüssen hin, werden auch in der Operette die verschiedenen Rausche und Ekstasen besungen, wird immer wieder „das Leben durch's Champagnerglas betrachtet“ (*Die Zirkusprinzessin*, Emmerich Kálmán). Ist die Jugendstilkunst voller erotischer und erotisierender Reize und Signale, geht natürlich auch in der Operette „ganz ohne Weiber die Chose nicht“ (*Die Csárdásfürstin*, Emmerich Kálmán) und *Guiditta* lockt mit dem „so heißen Kuß ihrer Lippen“ und der Umarmung mit ihren „weißen Gliedern“.

Und vor allem immer wieder die bange Frage „**Bist du's, lachendes Glück?**“ (*Der Graf von Luxemburg*, Franz Lehár) und die verzweifelte Behauptung Sylvas in der *Csárdásfürstin*: „Das Glück wohnt überall, denn überall wohnt Liebe!“.

Das Lebensgefühl einer ganzen Epoche ist kaum so drastisch, eindringlich, aber eben auch derart in Leichtigkeit von Ausdruck und theatralischer Überhöhung dargestellt worden, wie in der oft so geschmähten „**Silbernen Operette**“.

Ein Spiel als Ausdruck für das **Ineinandergreifen von Traum und Wirklichkeit**.

Operette – ein Spiegelkabinett als Weltenspiegel. Sie verspielt die Wirklichkeit, lässt sie wie in einem Zerrspiegel erscheinen und dreht jedem Versuch einer rationalen, vernünftigen Einordnung und Bewertung eine lange Nase. Ihre Wirklichkeit ist derart gesteigert, dass Gesang und Tanz durchaus beglaubigte und vielleicht die tatsächlich entsprechendsten Verständigungsmittel sind.

„**Wie unrealistisch!**“, dieser Vorwurf manch intellektualistischer Kreise erweist sich bei genauerem Hinsehen jedoch eher als Vorzug.

Gerade dieses Changieren zwischen Möglich- und Unmöglichkeit, zwischen Wirklichkeit



und Traum, durch Figuren, die ständig auf dem ungesicherten Hochseil zwischen Charakter und Karikatur singen und tanzen, trifft sich Publikum und Bühne auf der schmalen aber schillernden Linie zwischen Realität und Irrealität, auf der alles gleich möglich und unmöglich ist – und sein soll.

Die (silberne) Operette ist **Wirklichkeit in künstlerisch-ästhetischer Überhöhung**. Ein Panoptikum, wahrer als die Wirklichkeit. Sie zeigt nicht moralisierend die Probleme einer Gesellschaft auf, wohl aber deren Wünsche, Sehnsüchte und Illusionen. Operette stellt nicht an den Pranger, sondern wirbelt Zeit(en) und Geschichte(n) gänzlich unrealistisch und lustvoll durcheinander. **Mit Verstand allein ist da nichts zu machen. Die Läuterung kommt nur durchs Lachen!**

(Wolfgang Dosch)



BEI JEDEM WALZERSCHRITT, TANZT AUCH DIE SEELE MIT



Gedanken einer Epoche – 1905

Hermann Broch: *Die fröhliche Apokalypse Wiens*

Ernst Mach: *Antimetaphysische Bemerkungen*

Arthur Schnitzler: *Antisemitismus in Wien*

Theodor Herzl: *Ein Judenblatt*

Hermann Bahr: *Das unrettbare Ich*

Friedrich Nietzsche: *Jenseits von Gut und Böse*

Sigmund Freud: *Der Traum ist Wunscherfüllung*

Hermann Bahr: *Die Überwindung des Naturalismus*

Hermann Bahr: *Colour Music*

Otto Weininger: *Geschlecht und Charakter*

Stefan Zweig: *Die Welt der Sicherheit*



Musik

Franz Lehár: *Die lustige Witwe*

Richard Strauss: *Salome*

Gustav Mahler: 6. Symphonie

Alban Berg: Sieben frühe Lieder

Arnold Schönberg: Streichquartett op. 7

Beginn der Arbeitersinfoniekonzerte in Wien

Politik

Friedens-Nobelpreis an Bertha von Suttner

Sieg Japans im Krieg mit Russland

Zar gibt konstitutionelle Verfassung

Lenin: *Zwei Taktiken in der demokratischen Revolution*

Literatur

Heinrich Mann: *Professor Unrat*

Maxim Gorki: *Die Mutter*

Christian Morgenstern: *Galgenlieder*

Rainer Maria Rilke: *Stundenbuch*

Filippo Tommaso Marinetti: *Futuristisches Manifest*

Siegfried Jacobsohn: Gründung der linkspolitischen theaterkritischen Zeitschrift *Die Weltbühne* (ab 1919: *Die Schaubühne*)

Wissenschaft

Albert Einstein: Relativitätstheorie

Medizin-Nobelpreis an Robert Koch für Tuberkuloseforschung

Sigmund Freud: *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*